

Eine echte Prinzipalin tritt den Rückzug an

Nach zehn Jahren überlässt Anita Ammersfeld ihr StadtTheater der Staatsoper für Kinderopern.

ERNST P. STROBL

WIEN. Anita Ammersfeld schwärmt von den Proben, am kommenden Mittwoch hat „Freunde, das Leben ist lebenswert“ Premiere im Stadt-Theater in der Walfischgasse. „Damit schließt sich ein Kreis“, sagt die Prinzipalin, „das Stück von Charles Lewinsky war vor zehn Jahren unsere Eröffnungspremiere“. Es ist nun die 31. Produktion, und zugleich die letzte, die im Haus entstand. Anita Ammersfeld hört auf, obwohl die letzte Saison „unsere Spitzensaison war. Wir hatten in den zehn Jahren über 400.000 Zuschauer. Das aufzubauen war Schwerstarbeit, und ich denke, das kann man nicht mehr toppen.“

2004 wurde umgebaut, 2005 eröffnet. Obwohl sie anfangs – wegen des verpassten Termins der städtischen Vierjahres-Förderung – ohne jegliche Subvention auskommen musste. „Es blieb mir gar nichts anderes übrig, als das auf privater Basis zu wagen“, sagt Ammersfeld. Sukzessive steigerte die Stadt Wien

die Subvention auf zuletzt 400.000 Euro. „Was allerdings ein Tropfen auf dem heißen Stein ist, denn unser Jahresgesamtbudget liegt bei 1,3 Millionen Euro.“ Hat sie also privates Geld „verloren“? „Im Laufe der Jahre immer weniger“, sagt Ammersfeld. „Ich habe anfangs nicht damit gerechnet, so viel Umbau- und Renovierungsarbeiten zu machen, um das Theaterspielen mit dem Qualitätsanspruch zu gewährleisten, den ich mir vorgestellt habe. Aber da im Laufe der Jahre der Publikumszuspruch so groß war, konnten wir ganz gut wirtschaften.“

Mit der Schließung des Stadt-Theaters verlieren neben den Wiener Theatergrößen auch andere ihre „Dependance“. Von Peter Pöhl über Fritz Egger bis zu Edi Jäger und Anita Köchl genossen auch Salzburger die Möglichkeiten des heimeligen Raumes und das urbane Publikum. „Ja, Edi und Anita, das sind meine Veteranen“, sagt Ammersfeld. „Ich habe sie in Salzburg im Kleinen Theater entdeckt und fast schon genötigt. Die haben sich

hier ein Publikum aufgebaut, das ist sensationell. Allein ihr Loriot-Programm ist ein Dauerrenner. Wir konnten es gar nicht absetzen. Das läuft seit Jahren und die Leute lieben es. Manche haben mir gesagt, sie sehen es zum vierten Mal.“



BILD: SINEPP GALLAUER

„Ich habe viel meinem Instinkt vertraut.“

Anita Ammersfeld,
Intendantin

Das Publikum scheint fast eine Familie zu sein. „Ich werde gerade jetzt, wo das Theater dran ist, zu schließen, immer wieder von Besuchern angesprochen, wie schade das sei. Sie sagen, sie seien nach Hause gekommen. Sie schätzten Vielfalt und künstlerische Inhalte.“

Was fällt ihr spontan ein, wenn sie Höhepunkte aufzählen müsste? „Abgesehen von unseren Eigenproduktionen, die ja alle unsere Kinder waren, und die ich sehr sorgfältig

ausgesucht und auch besetzt habe, waren es musikalische Highlights. Von den Tiger Lillies bis zu Herman van Veen, der sonst riesige Auditorien füllt und das hier jedes Mal genossen hat. Wir hatten viele Produktionen österreichischer Autoren wie Peter Turrini oder Felix Mitterer, aber auch auf internationaler Ebene wie Cleopatra Club von Paul Schrader.“

Ab Herbst wird die Wiener Staatsoper Kinderopern produzieren in der Walfischgasse. „Es kam zufällig der Zeitpunkt zusammen, wo ich den Entschluss gefasst hatte, hier aufzuhören, und die waren in der Situation, das Zelt für die Kinderoper auf dem Dach abbauen zu müssen. Wir haben uns angenähert und das war eine richtige Entscheidung. Ich bin auch sehr froh darüber, weil die Staatsoper eine Institution ist, die man gern hier im Haus sieht. Es ist schön zu sehen, dass hier für die nächste, also die Kindergeneration, Musiktheaterpflege betrieben wird“, sagt Anita Ammersfeld, die sich „neu orientieren“ will.